

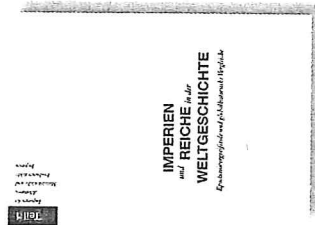
puterspiele) wird behandelt, ebenso auch die „Karten für jedermann“ in den Reiseführern von Murray und Baedeker, was gleichzeitig Anlass dafür ist, eine kurze Geschichte dieser Textgattung zu schreiben. Das letzte Kapitel ist der Kartierung des Gehirns gewidmet. Der Gang durch die Geschichte macht nicht nur auf die verschiedenen Weltkarten aufmerksam, die sich in der Entwicklung der Karten widerspiegeln, der Autor reflektiert auch den sich wandelnden Umgang mit Karten bzw. die Fähigkeiten im Kartenlesen, die durch den verstärkten Einsatz von Navigationsgeräten verursacht werden. Dies bietet Anlässe zur Selbstreflexion.

Dabei wird eine komplexe Materie anekdotenreich, persönlich und ausgesprochen unterhaltsam dargeboten. Der Autor ist ein gut informierter Journalist, der den Leser oft auf seine Recherchen mitnimmt. Fachleute werden bemängeln, dass etwa die Informationen zu den Karten von Idrisi oder Ebstorf, auch zu den alten chinesischen Karten im Vergleich zu den ausführlichen Beschreibungen vor allem von Karten im englischen Besitz eher etwas mager ausfallen, doch interessierte Laien dürften sich auch so ausreichend informiert fühlen. Das zwanzigseitige Register ist mehr als hilfreich, zumal es auch dann einen Begriff aufführt, wenn dieser im Text nicht namentlich erscheint, wohl aber beschrieben wird.

Gisbert Gemein

Neuss

**Michael Gehler,
Robert Rollinger (Hrsg.)
Imperien und Reiche
in der Weltgeschichte
Epochenübergreifende und
globalhistorische Vergleiche**
2 Bde., zus. 1762 S., zahlr. Abb., Karten
und Graphiken, geb., € 198,-,
Harassowitz Verlag, Wiesbaden 2014



Der Phalanx englischsprachiger „Comparations“ und „Handbooks“ setzen der Neuhistoriker Michael Gehler und der Althistoriker Robert Rollinger eine schlichtweg monumentale, kaum Wünsche offenlassende Inventur der Imperienforschung entgegen. Das Thema ist in dieser Zeitschrift schon verschiedentlich behandelt worden (s. etwa *gfh* 6, 2013, H. 4, 20-48; vgl. 5, 2012, H. 3, 99f. und H. 4, 94-96).

Das aus einer Hildesheimer Tagung i. J. 2010 erwachsene Werk besteht aus zwei Teilen sehr unterschiedlicher Länge. Zunächst werden die tatsächlichen wie die möglicherweise als solche anzusprechenden Imperien des Altertums, des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, der Neuzeit sowie (unglücklich formuliert) „zeitgeschichtliche Imperien“ in fünfzig Beiträgen vorgestellt (davon acht in englischer Sprache). Hier

finden sich neben den bekanntesten Vertretern, z. B. „Rom – das paradigmatische Imperium“, auch weniger geläufige historische Formationen, etwa das Reich von Kusch oder das aztekische Tributimperium. Von einem „paradigmatischen Imperium, etwa dem Römischen oder dem kurzlebigen Kriegsimperium Napoleons, kann man in der Tat erst begründet sprechen, wenn das Ziel „einer globalisierten Betrachtung mit geschichtlicher Tiefenschärfe“ auch ernsthaft verfolgt wird; ansonsten bleibt es bei der *petitio principii*. Fachdidaktischen Forderungen nach einer Öffnung zur außereuropäischen Geschichte kommen die Beiträge über chinesische Imperien, die islamischen Reichsbildungen des frühen oder des Osmanischen sowie das Mongolenreich im späteren Mittelalter entgegen. Letzteres war zudem Mitte des 13. Jhs mit 25 Millionen Quadratkilometern „das größte landgebundene Herrschaftsgebiet in der Geschichte“. Man mag sich über manche Proportionen wundern – so umfasst der Beitrag über Urautu etwa doppelt so viele Seiten wie H.-U. Thamers Kondensat „Das Dritte Reich und sein Imperium“ und ist zugleich weniger als halb so lang wie der Beitrag über die Großmachtpolitik Japans von 1872 bis 1945. Aber insgesamt geben alle Beiträge in großer Klarheit und auf dem neuesten Forschungsstand Auskunft.

Die Herausgeber haben nicht nur eine gehaltvolle Einleitung verfasst, sondern die Autorinnen und Autoren auch auf ein einheitliches Analyseraster verpflichtet, das einen fruchtbaren Vergleich und übergreifende Perspektiven erst möglich macht. Zu diesem Raster gehören Terminologie, Entstehung, Aufstieg, Ausdehnung und Dauerhaftigkeit, ferner Struktur, Legitimation sowie Selbst- und Außenwahrnehmung, schließlich Rezeptionsgeschichte und Forschungsstand. G. und R. liefern nicht nur einen vorläufigen Definitionsversuch, sie skizzieren auch Aufgaben, Perspektiven und Felder zukünftiger Imperiumsforschung. Systematisch weitergeführt werden die Fragen, Definitionen und Klassifikationen der Einleitung im zweiten Teil, wo zehn Beiträge in höchst instruktiver Weise, teilweise auch interdisziplinär u. a. verschiedene theoretische Aspekte, vorliegende Kriterienkataloge (Vergleich von Münkler und Osterhammel), Idealtypen von Imperium und Hegemonie sowie Imperien im Geschichtsunterricht und der Geschichtsdidaktik (R. Schulz, mit i. w. negativem Befund) behandeln. Besonders erhellend scheint mir der Essay von S. Vietta, der im epochenübergreifenden Längsschnitt Rationalität als kulturelle Formation zu verstehen sucht, welche selbst imperiale Standards zu setzen vermochte „und damit sich selbst als ein Imperium der Rationalität, welches sich durch die Auf- und Untergänge der Imperien hindurch durchsetzt und fortentwickelt“.

Leider gibt es nur ein Personenregister; die Qualität der Karten und Abbildungen lässt bisweilen zu wünschen übrig. Der hohe Verkaufspreis setzt der Verbreitung des Werkes enge Grenzen. Sehr wünschenswert wäre eine Auswahlgabe der wichtigsten, historisch und didaktisch besonders relevanten Beiträge für die Bundeszentrale für Politische Bildung.

Uwe Walter

Bielefeld